

Volks-Zeitung

Freitag das achtseltige farbig ULK illustrierte Witzblatt

Mit „Jede Woche Musik“

Moden-Zeitung Sport-Zeitung Film-Zeitung Haus u. Garten-Ztg Techn.-Zeitung Witzblatt ULK



Freizeit täglich zweimal, Sonntags, Feiertags und Montage einmal. Abonnementspreis: monatlich zweimalige Zustellung durch die Holen...

Strasse 67-68, Moritzplatz, Müllerstrasse 131, Potsdamer Strasse 2, Hallesches Strasse 2, Hildebrandstrasse 70, Rosenfelder Strasse 46, Schillerstrasse 60...

Reichsbahn-Sicherheit wird geprüft Landbund-Kompromiss - Jugoslawiens Krise

Militaristisches Gift

Oberstleutnant a. D. Hagedorn. Das Resultat der Reichstagswahlen hat deutlich erkennen lassen, dass die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes sich von der Bevormundung durch die alte Herrenkaste innerlich frei gemacht hat...

Endlich wird untersucht!

Eine Sachverständigen-Kommission prüft die Betriebssicherheit der Reichsbahn Unmögliche Verhältnisse in Bayern

Die gestrige Konferenz zwischen den Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, der Reichsbahngesellschaft und der Reichstagsparteien, in deren Mittelpunkt die letzten schweren Unglücksfälle bei der Reichsbahn standen, gelangte zu einem bedeutsamen Ergebnis. Im Einverständnis mit dem Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr. Dormmüller, wurde beschlossen, einen Ausschuss von Sachverständigen und Parlamentariern einzusetzen...

Jahrzehntelang war eine gefährliche Begriffsverwirrung durch den Militarismus eingerissen, also durch die teils erzwungene, teils freiwillige Unterwürfigkeit eines ganzen Volkes gegenüber einem einzelnen Berufsstande, dem die Günst der Fürsten und blinkenden Erfolge ein Ansehen verschafft hatten...

Gemeingefährlich wird die Begriffsverwirrung aber, wenn noch immer freie Männer sich von jenen Nutznießern der im Blute versunknen Herrlichkeit am Gängelbande führen lassen und infolgedessen ihre heilige Pflicht versäumen, für das Gesamtwohl ihres Volkes zu arbeiten und sich den höheren Menschheitszielen zuzuwenden...

Neben den gutgläubigen alten Soldaten und den noch nicht im Reichsbanner organisierten Jugendlichen unterlag namentlich auch die einseitig gebildete Frauenwelt während des Wahlkampfes den sinnverwirrenden Einflüssen des Militarismus. Das zeigt sich besonders in dem verböhrten Widerstande gegen das Weltverlangen der Kriegssüchtigen...

Einfachste Pflicht jedes ethisch denkenden Vaterlandsfreundes wäre es, solchen Exzessen hochmöglicher Leute von vorgestern entgegenzutreten, um die ehrenwerten Kreise der immer noch verblendeten Volksgenossen der militärisch aufgelegenen Demagogie zu entreissen, sie zur willigen Mitarbeit am neuen Staate heranzubilden...

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ erfährt, hält man es in politischen Kreisen für eine dringende Notwendigkeit, dass jetzt eine grundlegende Aenderung des Verhältnisses der bayerischen Gruppenverwaltung zur Reichsbahnhauptverwaltung erfolgt, damit endlich die Massnahmen durchgeführt werden können, die im Interesse der Sicherheit der Reisenden unbedingt erforderlich sind...

Wie verlautet, ist auch von verschiedener Seite in der Besprechung der Parlamentarier beim Reichsverkehrsminister zum Ausdruck gekommen, dass die Einrichtung einer eigenen Gruppenverwaltung für das 8300 Kilometer umfassende bayerische Eisenbahnnetz unter der Leitung eines Staatssekretärs und die Unterteilung dieses Netzes in sechs Direktionsbezirke eine Ueberorganisation darstellt, die einer ordnungsmässigen Beaufsichtigung der Betriebs- und Verkehrsverhältnisse eher hinderlich als förderlich ist.

Es mag angeführt werden, dass die bayerischen Eisenbahnen von jeher kaum rentabel waren, und dass daher in der Unterhaltung und im Ausbau der Betriebsanlagen, insbesondere auch des Oberbaues und der Personalbemessung, grösste Sparsamkeit zwangsläufig geboten war. Nach der Verwirklichung, die aus den bisherigen Ländereisenbahnen eine einheitliche

Deutsche Reichsbahn machte, liegen diese Verhältnisse aber wesentlich anders, weil das Gesamtaufkommen für die Gesamtlasten haftet und somit nicht mehr an ehemaligen Ländergrenzen halt macht. Uebersehungsgebiete müssen Zuschussgebieten durchhelfen.

Um so weniger lässt es sich rechtfertigen, dass in einem Zusausschuss bei Bayern kostspielige Verwaltungsreservate bestehen bleiben, deren Notwendigkeit und Wert sich durch nichts belegen lässt. Rechnet man die Kopfzahl, die aus der Uebersetzung der Verwaltung sich ergibt, mit nur 1000 und die Gehaltsziffer pro Kopf mit nur 3000 Mark,

so ergibt sich für das bayerische Netz eine jährliche Mehrausgabe von etwa 3 Millionen Mark.

Aber nicht nur die finanzielle Seite ist allein ausschlaggebend, die Hypertrophie der bayerischen Verwaltung hat nunmehr einen schwerfälligen Geschäftsgang zur Folge, weil jede Verwaltungsstelle die Notwendigkeit ihrer Existenz durch eine möglichst starke Produktion von Vorschriften, Verfügungen, Befehlen, Anordnungen usw. täglich neu zu beweisen bestrebt ist. Es ist daher durchaus notwendig, dass der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt sich eingehend mit den besonderen Eisenbahnverhältnissen Bayerns beschäftigt und Massnahmen ergreift, die die bayerischen partikularistischen Eigenartsbestrebungen einengen und der zentralen Leitung der Deutschen Reichsbahnen einen grösseren Einfluss als bisher verschaffen. (Siehe auch Beilage)

heitsfront! Ohne einige Nachhilfe von oben dürfte dies erstrebenswerte Ziel leider kaum zu erreichen sein; dennoch darf man hoffen, dass die neue Regierung ohne so drastische Massregeln, wie sie einstmals üblich waren, zum Ziele kommen wird. Dann wird es unmöglich sein, dass irgendwelcher Verein in der deutschen Republik ehrenwerte Mitglieder wegen ihres eigentlich selbstverständlichen Eintretens für ebendiese Republik und die von ihr betriebene Friedenspolitik ausschliesst, ohne seinerseits der sofortigen Auflösung zu verfallen. Die bekannten Erlasse der beiden Innenminister wie der den Kieler Jachtklub betreffende des Wehrministers rechtfertigen die Zuversicht auf baldige Besserung eines unmöglichen Zustandes, der lautersten Ehrenmännern Schimpf und Schande bereitet.

Alle Tricks aufzuzeigen, durch die der herrschgewohnte Militarismus seine Macht bisher zu behaupten verstand, würde zu weit führen. Dahin gehört der psychologisch richtig ausgedachte Appell an die in der Erinnerung „ach so schöne“ Soldatenzeit. Auch die schwarzweissen Farben müssen immer wieder als Werbemittel der Verfassungsfeinde herhalten, während in Wirklichkeit weder die Fahnen der Truppenteile noch selbst die Kaiser- und die Königsstandarte derartig be-

schaffen waren. Zudem ist es der älteren Generation noch wohlbekannt, dass die schwarzweisse „Trikolore“ gerade seitens der konservativen Schichten ursprünglich als „demokratische Neuerung“ missachtet wurde; dem gleichen Unverständnis begegnete die spätere Einführung der dreifarbigten Kokarde gerade bei denen, die jetzt nicht müde werden, die schöne, stolze Reichsfahne zu schmähnen oder zu verlegen.

Dass auch viele im allgemeinen nüchternen denkende Frauen sich von dem selbstbewussten und äusserlich formgewandten Auftreten der militaristisch eingestellten Kaste imponieren lassen, ist namentlich vom Standpunkt des Friedensfreundes um so mehr zu bedauern, weil sie ihre Begriffsverwirrung auf die Kinder übertragen.

Heraus aus solcher schauerhaften Begriffsverwirrung und hinein in die hoffnungsfreudige Mitarbeit am Volke und an der menschlichen Höherentwicklung — das sei die Parole aller ehrlichen Vaterlandsfreunde! Umlernen ist keine Schande, das Gegenteil eine „Sünde wider den Geist“. Hat nicht auch unser jetziger Aussenminister rechtschaffen umlernen müssen? Jetzt gilt es, ihn als aussenpolitischem Vertrauensmann der Reichsregierung tatbereit zu folgen, bis das „gelobte Land“ einer brüderlich organisierten Menschheit endlich erreicht sein wird.

# Die polnische Diktatur — eine Gefahr!

## Die Diktatorenkrankheit Pilsudskis — Das „Politische Bureau“ der Pilsudskisten Keine Persönlichkeiten — Die Versuchung zu ausenpolitischen Abenteuern

Von einer Seite, die infolge ihrer Beziehungen über die intimen Vorgänge in den leitenden Kreisen Polens besonders gut unterrichtet ist, erfährt der *Öst. Express* folgendes über die mit der Krankheit Pilsudskis zusammenhängende politische Staatskrise und ihre innen- und ausenpolitischen Auswirkungen:

O. E. WARSCHAU, 1. August.

Pilsudski, der vorkriegs Marschall, ist weitaus erkrankt, als die Öffentlichkeit wissen soll. Vor einiger Zeit erlitt er auf Grund einer vorgeschrittenen Arteriosklerose, sowie der Folgen einer ehemaligen Lueserkrankung einen Schlaganfall. Daneben leidet Pilsudski an Urämie. Den Posten des Ministerpräsidenten hat er auf dringendes Verlangen seiner Freunde aufgegeben. Es sind auch nach dem Rücktritt Pilsudskis vom Ministerpräsidenten einflussreiche Bestrebungen im Gange, die Möglichkeit eines unheilvollen Einflusses des kranken Pilsudski auf die polnische Politik vollends zu beseitigen.

Vor den Pilsudskisten, die nach wie vor Polen beherrschen, steht die Frage, was nach einem endgültigen Ausscheiden Pilsudskis aus dem politischen Leben geschehen soll, und wer dann die Regierung des polnischen Staates übernehmen könnte.

Unter den Pilsudski-Anhängern hat sich bereits seit einiger Zeit eine Art „Politisches Bureau“ etwa wie das Politbureau der Kommunistischen Partei in Russland, herausgebildet.

Diesem Politbureau, das tatsächlich die Macht im Staate innehat, gehören folgende sieben Personen an: Oberst Slawek, ein früheres Mitglied der polnischen sozialistischen Partei, der seinerzeit ständiger Führer der sogenannten „Kampfororganisation“ der Partei war und an verschiedenen militärischen Unternehmungen Pilsudskis führend mitgewirkt hat; neben ihm stehen der gegenwärtige Unterrichtsminister Switalski, ferner Oberst Bek, der Kabinettschef des Kriegsministers Pilsudski, Oberst Kostelkowski, ebenfalls ein alter Sozialist, Dreszer und der bekannte General Rydz-Smigly, der die politische Leitung der Armee in den Händen hat. Diese Männer haben den General Sosnkowski in das Politische Bureau kopiert.

Als die Gefährlichkeit der Krankheit des Marschalls feststand, traten die Männer dieses leitenden Gremiums zusammen, um über die Sicherheitsmassnahmen zu beraten, die zur Erhaltung der Diktatur in Polen dienen könnten. Die Lage ist in dieser Beziehung insofern besonders kompliziert, als es in Polen keine staatsmännischen Persönlichkeiten gibt, die die Erbschaft Pilsudskis übernehmen könnten, und der einzige Mann, der nach seinem Format und seiner Autorität dafür in Frage käme, der General Sikorski, ein erbitterter Feind Pilsudskis und des heutigen Regimes sei. Oberst Slawek, der führende Kopf im politischen Bureau, berief zunächst im Mai mehrere ausserordentliche Kongresse zusammen, die satzungsgemäss erst im August ihre Tagungen hätten abhalten sollen. So wurde der Kongress der Legionäre einberufen, ferner der Kongress der sogenannten „Kanewy“, das heisst der früheren polnischen Offiziere der russischen Armee, die nach dem Tagungsort ihres ersten Kongresses in der ukrainischen Stadt Kanew im Jahre 1917 diesen Namen tragen. Diese Kongresse waren dazu bestimmt, unter der Hand die dauernde Fundierung der Diktatur vorzubereiten.

Die zweite Sicherheitsmassnahme bestand in dem Versuch, eine geschlossene Regierungspartei zu bilden,

da die Diktatoren glauben, die Grundlage einer fest zusammengefügten Partei nach dem Muster der Kommunisten in Russland und der Faschisten in Italien unter dem diktatorischen Regime errichten zu müssen. Zu diesem Zweck wurden in den Wahlkreisen Lemberg, Lodz, Posen und Lublin besondere Tagungen

## Eine Handtasche geht auf . . .

Von Margot Daniger

Potsdamer Platz. Ein Frühlingssamstag mit Veilchenverkäuferinnen und verschieden gestimmten Schuppen. Der Verkehrsturm deutet erlösend an, dass alles, was da fährt und tutet, stehen bleiben muss, um die Fussgänger den Fahrdamm überqueren zu lassen.

Da, als das rote Licht wieder gelb wird, setzt ein zierliches Pärchen in zwar fischen, jedoch heute viel zu warmen Felpelz die wildlederne Fussspitze auf den Strassendam und beginnt mit wiegenden Schritten herüberzuschreiten. Plötzlich ereignet sich das entsetzlich Feinliche: eine reizende Handtasche mit eingesticktem Puderbüchsen, Lippenstift und Augenschminke, Parfümflakon, Spitzentüchlein und einen unredlich lachelnden Elfenbeinbuddha mit einer roten Seitenquaste.

Der ganze Vorgang dauert nur Sekunden. Hilfsbereit springen ein paar Leute hinzu, erfassen mit spitzen Fingern die Kostbarkeiten und den Arm des tödlich verlegenen Felpersüchens, um dies alles auf den rettenden Fussgängerweg zu befördern. Gerade leuchtet hoffnungsvoll das grüne Licht auf und mit breitem Grinsen steuern die Fahrzeugführer ihre Wagen vorwärts.

Die beschäftigten Menschen haben bekanntlich plötzlich Zeit, wenn irgend etwas passiert. Das kleine Fräulein mit der vorwitzigen Handtasche ist zum Mittelpunkt gaffender Passanten geworden.

„Det kommt bloss allens von die Schminke!“ bemerkt eine biedere Blumenfrau mit dem Brustton der Ueberzeugung und bläst durch eine Blumenspritze energische Wasserstrahlen auf die Frühlingsboten in ihrem Korb.

Ein junger Mann mit einer Akenttasche unterm Arm sagt tiefsinig: „Sie können noch von Glück sagen, dass nur die Handtasche hingefallen ist.“

„Verzeihung! Wo haben Sie den entzückenden Buddha gekauft und — fährt Ihr Lippenstift sehr?“ blöet ein Backfisch voller Interesse.

Ein Herr mit Hornbrille bietet frei nach Faust Schutz und Geleit an.

durch die Woiwoden einberufen, auf denen versucht wurde, der Regierung eine feste politische Basis zu schaffen. Dieser Versuch ist indessen völlig misslungen. Er musste misslingen, da dem Pilsudski-Regime eine soziale Basis fehlt.

Da es infolge dieser buntscheckigen Zusammensetzung der Anhängerschaft Pilsudskis, die von den Monarchisten bis zu den Sozialisten reicht, unmöglich erscheint, ein einheitliches Programm für eine pilsudskistische Regierungspartei aufzustellen, so liegt die Versuchung nahe, durch ausenpolitische Partien die Gefolgschaft der Diktatur zusammenzuschweissen. Dadurch birgt die innerpolitische Krise

die akute Gefahr ausenpolitischer Abenteuer

in sich, durch die das schwankende Regime seine Autorität im Lande zu heben bestrebt sein könnte. Auch auf diesem Gebiet sind allerdings die Pilsudskisten keineswegs einer Meinung. Die eine Gruppe unter Führung von Slawek, Bek und Rydz-Smigly ist für eine scharfe Tonart in der Ausenpolitik, vor allem gegen Litauen, die zweite Gruppe, an deren Spitze Sosnkowski steht, ist dagegen für eine vorsichtige Ausenpolitik und für eine Verständigung sowohl mit Russ-

land wie mit Deutschland. Slawek und die Seinen sehen den einzigen Weg in einer Abfederung Litauens an Polen, die, wie sie meinen, dem polnischen Staat einen Zuwachs an Gebiet, Bevölkerung und militärischer Macht bringen und durch den traditionellen Glanz und die Popularität dieser Idee die Stellung der Diktatur bei der gesamten Bevölkerung befestigen würde.

## Deutsche Friedensmahnung auch an Polen

BERLIN, 1. August.

Der deutsche Gesandte in Kowno hat, wie bereits gemeldet, im Auftrag der Reichsregierung in mehreren Unterhaltungen mit Woldemaras einen Gedanken-austausch über den gegenwärtigen Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen gehabt, und eine ähnliche Demarche ist gestern in Berlin gegenüber Polen erfolgt, in dem Bestreben, den litauisch-polnischen Konflikt nicht zu einer ersten Angelegenheit auswachsen zu lassen.

## Zerbricht der jugoslawische Staat?

Ein kroatisches Gegenparlament in Agram — Die Forderung nach Unabhängigkeit

BELGRAD, 1. August.

Die heute in Agram zusammengetretenen 85 kroatischen oppositionellen Abgeordneten beschlossen unter dem Vorsitz des Abgeordneten Pribitchewitsch:

1. dass die heutige Belgrader Skupschina nicht bevollmächtigt ist, Gesetze für das ganze Land herauszugeben, und dass ihre Gesetze als null und nichtig für die neu gewonnenen Gebiete zu betrachten sind.

2. Da die Verfassung von Serbien zu Unterdrückungszwecken benutzt worden ist, ist die heutige Staatsverfassung als veraltet zu betrachten. Die hässliche Koalition führe deshalb den allerschärfsten Kampf für eine neue Staatsverfassung und für die Gleichberechtigung aller Volksindividualitäten bis zum endgültigen Siege, weil nur auf diese Weise der heutige Staat zu retten sei.

## Schnelldienst

Der Präsident der tschechischen Republik, Masaryk, stietete in Karibad dem deutschen Reichsaussenminister Dr. Stresemann einen Besuch ab.

In Haag begann gestern ein Kongress für den Frieden durch Religion.

Der neue französische Botschafter in der Türkei, Graf de Chambrun, ist in Angora eingetroffen. Die von Professor Stronski gele-

itete christlich-nationale Warschauer Tageszeitung „Warszawianka“ hat wegen Geldschwierigkeiten ihr Erscheinen eingestellt. In Litauen ist in Oltta in der Nähe der polnischen Grenze ein Manifestlager in die Luft geflogen. In der Nähe von Chalonsur-Marne (Frankreich) ist der Schnellzug Basel-Boulogne einen Militärzug in die Flanke gefahren. 25 Soldaten wurden verletzt.

Zwischen allen diesen Ratschlägen und Argumenten steht mit schuldbehafteten gesenkten Augen das pelzeingehüllte Pärchen in der milden Frühlingssonne, winkt ein Auto herbei, steigt, die Kakadustasche fest an sich gepresst, ein (es ist sogar ein zweistreifiger Wagen) und erreicht durch dieses kühnen Entschluss, dass die Ordnung auf dem Potsdamer Platz wieder hergestellt wird!

## SAISON

Mir ist ein Kalender vom Jahre 1902 in die Hände gefallen. Darin begleiten Bilder den geordneten Kreislauf des Jahres. Das Leben spielte sich danach 1902 im wesentlichen auf dem Lande ab. Es muss eine idyllische Zeit gewesen sein.

Beim Monat Januar gucken wohlgenährte Kinder schlechthin Spatzen durchs Fenster zu. Sie drücken sich die Nasen an den Scheiben platt. Das ist das Symbol des Winters. Und im Hintergrund drischt ihr Papa mit Magd und Knecht das Korn. Mit Dreschfliegeln. Weil man wusste, was das Landleben an Romantik verlangen kann.

Wir immer auf den Bildern, versammeln sich im Frühling auch in diesem Kalender junge Mädchen um die Birken der Umgegend, wo sie auf buttegeleckten Wiesen mit Gesichtern, die Oelkrapfen und andere Lieblingsspeisen zu erhoffen scheinen, im Ringelrangelrosenreigen hupfen. 1902. Es muss schon einige Jahre her sein. Es hat sich vieles geändert. Heute stehen auf den Wiesen Schilder: „Betreten streng verboten!“ und „Hunde-dreck zerstört die Rasenflechte!“ Die Hunde freuen sich ihrer chemischen Möglichkeiten, und der Rasen bleibt den Gärtner zum Sprengen und Mähen vorbehalten.

1902 muss ein gutes Jahr gewesen sein, ein fruchtbares. Nach dem sommerlichen Bild müssen eine Unmasse von Kirachen gegeben sein. Man hing sich viel zum Teil hinter die Ohren. Heute kosten sie 80 Pfennig pro Pfund, und man darf die Steine nur in die Gasse speien.

Der Sommer drückt sich heute anders aus. Die Hemden sitzen uns Männern in diesem Jahr näher als die Kirchen. Weil wir unbedingt die westenlose, die joppellose Zeit einführen müssen. Es ist allerhand Arbeit, wegen der Unsichtbar-machung der hinteren Krageknöpfe. Und die es erreicht haben, schreiten leicht und leicht belübt durch den sanft und

kühl fachelnden Abendwind, der die Geranien auf den Balkons gelinde schaukelt, und haben am nächsten Morgen den Schnupfen. So hat jeder Sommer sein Individuelles.

Man ist im Sommer näher beieinander. Man lernt sich inwendiger kennen. Es fallen Schranken. Manche Schranken fallen gründlich. Mir soll's recht sein. Im vorigen Sommer war's Lissy, die bügelte gegenüber bei aufgesetztem Fenster in Handbüchsen ihr Sommerkleidchen. In dieser Saison ist's die guldige Frau von schräg nebenan, die Aussicht besocht. Denn sie reinigt sich jeden Morgen in buntebedecktem Unterröckchen am Fenster die Nägel. Die anderen Leute halten es, soweit ich's erfahre, für sehr „frei“. Weshalb schon! Unterröckchen müssen sein und Nägelreinigung auch. Sie hat ein schönes Unterröckchen. Und der Diplomvolkswirt aus der ersten Elbgegend spielt unterdes auf pedagetrettem Pianoforte: „Der Gott, der Eisen wachsen liess, der wollte keine Knechte . . .“ So eisengewappnet widerstreitet er den Verlockungen der Cicee.

In den Vororten sitzt man abends an den Seen und schaut melancholisch gedämpften Blicks der untergehenden Sonne nach. Es quaken Frösche. Und von fern herüber bimbelt wie ein Bellschlägel das Geläute vom Turm irgendeines Konsumvereins.

„Ab und an habe ich solche dörflige Stimmung ganz gern“, bekundet Wohlbeleiber genussreich. Er ergötzt sich am Schauspiel der Natur. So wie man sich ab und an zu einer Serenade freut und andernfalls an einer polternden Burleske. Je nach Stimmung.

Der Wirt aber hält alles für eine wunderschöne Staffage, hängt brillante Lautsprecher in die Bäume und eröffnet einen Tanz im Freien . . . nach kein Geschrei, Bubi, ich bleib dir treu, Bubi . . .“ — Nach einer Weile klappen die Frösche ihr verwundert geöffnetes Maul zu und hupsen beschämt mit einem diskreten „Pitsch!“ ins Schilf. Ganz vorsichtig, ohne stören zu wollen. Sie haben Stigetübel und Takt . . .

Der Wirt ist der ehrlichste, Natur als Kulisse, je nach dem, wie man sie braucht. Sei's im Winter in St. Moritz für den feinen Rodelross, sei's im Sommer am Schilfensee. — Man lebt nicht drein, nicht unter und mit den Fröschen, der Abendsonne und dem Schilf und Wald und See. Man lebt davor sonnen, daneben und vorbei. Man lebt bewusst! Man inszeniert sich seine Stimmungen, mit Verstand, welcher, so man ihn hat, ein Vorzug sein soll.

Ich weiss ja nicht. . .

Heinz.



# Der Landbund bleibt beim Bauernfang

## Ein merkwürdiges „Führer-Kompromiss“ — Was werden die Kleinbauern tun?

Die Führerkrise im Reichslandbund ist nunmehr beendet. Auf der gestrigen Vertretertagung wurde ein neuer Vorstand gewählt, der sich aus dem deutschnationalen Abgeordneten Schiele, dem Abgeordneten Dr. Hepp und dem Bauernhofbesitzer Bethge zusammensetzt. Hepp und Bethge sind Führer und Gründer der neuen „Christlichnationalen Bauernpartei“, die somit im Reichslandbund neben den Deutschnationalen die Führung übernimmt. Immerhin lässt das endgültige Ausschneiden des bisherigen deutschnationalen Führers Graf Kalckreuth aus dem Präsidium darauf schließen, dass man den Vertreter des feudalen Grossagrariertums an der Leitung herausdrängen wollte. In der Rechtspreste wird nämlich ausdrücklich hervorgehoben, dass der neue Vorstand sich ausschliesslich aus „bäuerlichen“ Vertretern zusammensetzt.

Nach aussen hin ist demnach eine Verschiebung der führenden Kräfte im Reichslandbund eingetreten. Ob damit aber eine wirkliche und endgültige Lösung der Führerkrise gefunden ist, muss noch stark bezweifelt werden. Sowohl Schiele wie Dr. Hepp können unmöglich als die Repräsentanten und Vertrauensleute des kleinen Bauernstandes angesehen werden, denn beide haben in ihrer bisherigen Position stets mit den Vertretern des Grossgrundbesitzes zusammengewirkt. Demnach scheint es, dass die Vertreterversammlung des Reichslandbundes lediglich dem Unstern Rechnung getragen hat, dass die neue „Christlichnationalen Bauernpartei“ sich als Sondergruppe von den Deutschnationalen losgelöst hat, um so die agrarischen Interessen besser vertreten zu können. Im Grunde genommen bleibt die reaktionäre Einstellung des Reichslandbundes nach wie vor bestehen. Es handelt sich hier lediglich um einen Versuch, die mittleren und kleineren Bauern, die sich nicht von den deutschnationalen Grossagrariern ins Schleppjucken nehmen lassen wollen, beim Reichslandbund zu halten. Durch einen kleinen Personenwechsel im Präsidium will man daher den Ein-

druck erwecken, als sei der vorherrschende Einfluss des Ostelbierums gebrochen, während in Wirklichkeit das alte System nach wie vor bestehen bleibt.

Aber die mittleren und kleineren Bauern haben bestimmt damit gerechnet, dass ihr Einfluss im Landbund nunmehr diejenige Stärkung erfahren würde, die ihnen sowohl an zahlenmässiger Stärke, wie auch an wirtschaftlicher Bedeutung zukommt.

Und hierin liegt die grosse Enttäuschung, die man ihnen auf der gestrigen Landbundtagung in Berlin bereitet hat.

Schiele und Hepp sind nicht die Männer, die das Rückgrat haben, das immer noch ammassend auftretende Grossagrariertum in die gezogenen Schranken zurückzuweisen. Diese kompromissstüchtigen Herren haben noch stets im entscheidenden Augenblick bewiesen, wie sehr sie auf ein Zusammengehen mit den Junkern und Grossgrundbesitzern angewiesen sind.

Daraus ergibt sich für die mittleren und kleineren Bauern zweifellos die Folgerung, zur gegebenen Zeit einen endgültigen Bruch mit dem Reichslandbund zu vollziehen.

Ihr Platz ist bei den demokratisch orientierten Bauernschaften, deren Organisation zwar noch im Entwicklungstadium begriffen ist, die aber den entschlossenen Willen gezeigt haben, die Herrschaft des stöckerreaktionären Landbundes zu brechen.

Wenn der Landbund glauben sollte, dass die Opposition der Bauern durch die Wahl des neuen Vorstandes zum Schweigen gebracht werden kann, so befindet er sich allerdings in einem grundsätzlichen Irrtum. Herr Schiele war Landwirtschaftsminister in der Bürgerblockregierung Marx. Als solcher hat er vollständig versagt, als es galt, die wirklichen Interessen der Landwirtschaft zu vertreten, und es ist bezeichnend, dass die Notschreie der Bauern gerade unter seinem Regime am lautesten ertönt waren. Wenn Herr Schiele schon als Landwirtschaftsminister so wenig Verständnis für die kleinen Landwirte hatte, dass es erst zu Bauernkrawallen kommen musste, um wieviel weniger wird er als „Erster Präsident“ des Landbundes der Aufgabe gewachsen sein, die wirtschaftlichen Interessen der Bauern wahrzunehmen!

Nach wie vor werden die Bauern die Erfahrung machen, wie der Landbund mit seinem Alarmgeschrei über die „Not der Landwirtschaft“ die Geschäfte der über und über verschuldeten Grossagrarien kümmert, ohne sich um die Notlage der kleinen Landwirte zu kümmern.

### Bela Kun wieder daheim

#### Die Geschichte vom tapferen Eberlein

MOSKAU, 1. August.

Bela Kun ist heute morgen in Moskau eingetroffen.

WIEN, 1. August.

Der reichsdeutsche Kommunist Hugo Eberlein schildert in der „Roten Fahne“, wie Bela Kun von Wien nach Swinemünde beordert wurde. Eberlein hat, wie er erzählt, die Fahrt mit mehreren Genossen in demselben Eisenbahnzuge mitgemacht, „entschlossen, einen Angriff auf Kun mit allen Mitteln abzuwehren“. Mehrere österreichische Kriminalbeamte begleiteten Kun. Auf jeder Station, auf der der Zug hielt, standen Kriminalbeamte und Bahnbewache. Am Sonnabend nachmittag kamen wir in Stettin an. Von hier sollte der Transport per Auto weitergehen. Durch einen Seitenausgang des Bahnhofs wurde Bela Kun in ein Polizeiauto gebracht, in dem auch mehrere Kriminalbeamte Platz nahmen. Nun begann eine wilde Jagd, denn wir fuhren mit unserem eigenen Auto hinter dem Polizeiauto. Die Polizei merkte bald, dass wir sie verfolgten, das Tempo wurde immer schneller. Mit 100-Kilometer-Geschwindigkeit raste das Polizeiauto die Landstrasse entlang durch die Dörfer, alle Polizeivorschriften für den Autoverkehr missachtend.

Wir rasten mit derselben Geschwindigkeit 20 Meter hinter dem Polizeiauto her, an den entsetzten Gesichtern der Dorfbevölkerung vorbei.

Es war eine aufregende Fahrt. Nach drei Stunden kamen wir in Swinemünde an. Dort stand ein Polizeimotorboot bereit, um Bela Kun und die Kriminalbeamten aufzunehmen. Aber auch wir hatten Vorsorge getroffen, neben dem Polizeiboot lag das unsrige. Auch wir stiegen ein und fuhren hinter dem Polizeiboot zu dem in der Mitte des Hafens liegenden russischen Dampfer „Herzen“. Bela Kun bestieg das Schiff, das nicht am Kai anlegen durfte, sondern in der Mitte des Hafens liegen musste und von Motorbooten der Polizei umkreist wurde.

Wer wäre nicht atemlos der Erzählung des tapferen Kriegsberichterstatlerleins gefolgt? Der wackere Mann hat ein Diplom aus Moskau verdient. Er hat nur nicht gemerkt, dass er der einzige gewesen ist, der das Leben Bela Kuns ernstlich in Gefahr gebracht hat. Denn er hat durch seine missverständliche Begleitung den Führer des Polizeiautos zu der halbbrüchigen Geschwindigkeit von 100 Kilometern in der Stunde veranlasst. Aber Bela Kun ist glücklicherweise trotz Eberlein im heimatischen Moskauer Krenl eingetrudelt, und er kann nun, wie jeder, der eine Reise tut, erzählen.

### Deutschland verhandelt mit Nanking

PARIS, 1. August.

Aus Peking wird gemeldet, dass der deutsche Gesandte in China nach Nanking abgereist ist, um mit der nationalistischen chinesischen Regierung Verhandlungen über ihre Anerkennung durch Deutschland einzuleiten.

### Autonomistenversammlung in Strassburg

PARIS, 1. August.

Nach einer Meldung aus Strassburg haben die Autonomisten gestern eine Protestversammlung abgehalten, in der die aus dem Kolmarer Prozess bekannten Ricklin, Rossé, Hauss, Heyl und Schall, sowie der fortschrittliche Abgeordnete Dahlet und zwei kommunistische Abgeordnete Ansprachen an die Menge hielten, um sich gegen die „Unterdrückung der klassischen Freiheiten“ zu wenden. Besonders Ricklin und Rossé sollen in ihren Reden heftige Ausfälle gebracht haben. Die Versammlung ging ohne Zwischenfall zu Ende, nachdem eine Protestentscheidung angenommen worden war.

## Berlins Feiern am 11. August

### Festrede des Oberbürgermeisters — Illumination, Geschwaderflug und Fackelzug

Der Berliner Magistrat hat gestern dem von Vertretern des Reiches, des Staates und der Stadt in Aussicht genommenen Programm für die Veranstaltungen am Verfassungsfesttag zugestimmt. Es sollen stattfinden:

1. Amtliche Feier der Reichsregierung in den Mittagstunden im Reichstagsgebäude, bei der der Reichspräsident anwesend sein wird.
2. Gemeinsame Abendfeier von Reich, Staat und Stadt in der Kroll-Oper am Platz der Republik von 8½ bis 9½ Uhr. Mitwirkende: Berliner Philharmonisches Orchester, Berliner Sinfonieorchester, Kittelscher Chor. Festredner: Oberbürgermeister Böss.
3. Beleuchtung des Reichstagsgebäudes und der Quadriga auf dem Brandenburger Tor, eventuell auch Beleuchtung der Fassade des Reichstagsgebäudes mit bengalischem Licht.
4. Aufbau eines Podiums und von Flaggenschmuck auf dem Platz der Republik vor dem Molke-Denkmal (Abnahme des Fackelzuges im Anschluss an die Abendfeier).
5. Platzkonzerte in allen Verwaltungsbezirken in der Zeit von sechs bis sieben und fünf bis sieben Uhr abends, auf einigen Plätzen auch in den Vormittagsstunden. Die Kapellen der Reichswehr, Schutzpolizei, Kriminalpolizei, Berliner Berufsfeuerwehr, Strassenbahner, Aboog, Post und Reichsbanner haben

bereits zugesagt. Weitere zehn bis fünfzehn Privatkapellen werden noch herangezogen.

6. Fackelzug: Es wird mit etwa 32 000 Teilnehmern gerechnet. Gemeinsamer Weg in Achterkolonnen vom Lustgarten bis zum Molke-Denkmal, dann in Viererreihen in vier Gruppen nach den Fackelabwurfplätzen (Nettelbeckplatz, Wittenbergplatz, Platz vor dem Grolitzer Bahnhof, Andreasplatz).
7. Bezirksweise Verlesungsteiler der Schulen mit turnerischen und sportlichen Wettbewerben und Verleihung von Ehrenurkunden.
8. Wettbewerbe von Turn- und Sportverbänden und Vereinen um gestiftete Plaketten.
9. Lieferung von Wimpeln in den Reichsstarben an sämtliche Berliner Schulen.
10. Volksbelustigungen in den Bezirken.
11. Beleuchtung des Rathaus- und Stadthausturms.
12. Ersuchen an die kirchlichen Körperschaften zum Flagen und Glockenläuten.
13. Städtische Feier am 10. August aus Anlass der Ueberreichung von Anstellungs- und Beförderungsurkunden an städtische Beamte.
14. Geschwaderflug von etwa dreissig Flugzeugen in den Nachmittagsstunden.

### Zugunglück bei Prag

50 Personen verletzt

PRAG, 1. August. (Privat).

Der Schnellzug Grado-Prag, der fahrplanmässig um 17 Uhr 55 Minuten in Budweis eintreffen sollte, hatte eine grössere Verspätung. Infolgedessen fuhr er auf einen dort bereitstehenden Personenzug auf. Ungefähr 50 Personen sollen teils leicht, teils schwer verletzt worden sein. Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

### Urteil im Frankfurter Bestechungsprozess

FRANKFURT ODER, 1. August.

Nach siebentägiger Verhandlung wurde heute nachmittag in dem Prozess wegen der Unregelmässigkeiten beim Bau des Grenzbahnhofs Neu-Bentschen das Urteil gefällt. Der Angeklagte Gustav Berkholz wurde des Betrages in zwei Fällen in Tateinheit mit schwerer und einfacher passiver Bestechung, der schweren Bestechung und der Beihilfe zum Betrage zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt, wobei fünf Monate der erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung kommen sollen. Dem Angeklagten wurde die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen und die durch Bestechung erhaltenen 3135 Mark dem Staate für verfallen erklärt. Der zweite Angeklagte Bauunternehmer Paul Gentsch wurde wegen Betrages und aktiver, schwerer und leichter Bestechung in verschiedenen Fällen zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis verurteilt. In einigen Fällen wurden die Angeklagten freigesprochen.

## „Nie wieder Krieg!“

### Massenkundgebungen der Berliner Arbeiterschaft

Die Sozialdemokratische Partei Berlins hatte am gestrigen Abend ihre Anhänger zu einer Massenkundgebung im Humboldthain aufgerufen, die im Zeichen „Nie wieder Krieg“ stand. Zehntausende waren dem Rufe gefolgt, um für die Friedensidee zu demonstrieren. Besonders stark war die sozialistische Jeterjugend vertreten. Auch einzelne Gruppen des Reichsbanners nahmen als Schutz an der Kundgebung teil.

Nach einleitendem Chorgesang und Musikvorträgen sprachen an verschiedenen Stellen des Platzes sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete. Auch ein Vertreter der englischen Arbeiterpartei, Lyons, hielt eine Ansprache, die ins Deutsche übertragen wurde und grossen Beifall fand. Von deutschen Rednern kamen zu Worte die Abgeordneten Künstler, Meier, Kuttner, Böhm-Schuch. Die Redner führten u. a. aus, dass es eine Pflicht der S. P. D. sei, die Erinnerung an den Tag des Kriegsabbruchs festzuhalten, und kennzeichneten das verbrecherische Treiben des Imperialismus, das dazu geführt hat.

Am 1. August 1914 habe der Imperialismus der Grossmächte freien Lauf bekommen, um sich auszuboten.

Nachdem das Morden 4½ Jahre gedauert hat, gäbe es aber heute schon wieder Organisationen der Kriegshetzer, die sich nicht genug tun könnten, in der Propaganda für einen neuen Krieg. Wenn auch die Idee der Völkerverständigung nach Kriegsende zweifellos gewisse Fortschritte gemacht habe, könne man leider noch nicht davon sprechen, dass die Gefahr neuer Kriege gänzlich ausgeschaltet sei. Die Ereignisse im fernem

Osten sprächen eine zu deutliche Sprache, woher dem Weltfrieden neue Gefahren drohen. Nur durch die Ueberwindung des Hochkapitalismus könnten diese Gefahren gänzlich beseitigt werden. Mit dem Rufe „Krieg dem Krieg“ und einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloss die eindrucksvolle Kundgebung.

Die Kommunisten konnten auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne störend und provozierend aufzutreten. Dank der vorzüglichen Disziplin der Demonstranten kam es aber zu keinerlei grösseren Zusammenstössen.

### Hörsing in der Oberpfalz

#### Republikanischer Tag in Amberg

In Amberg (Oberpfalz) fand kürzlich ein gut besuchtes Treffen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt, das durch seinen erfolgreichen Verlauf bewies, dass auch in der angeblich so dunklen Oberpfalz die republikanische Idee marschiert. Oberbürgermeister Dr. Luppe hielt die Festansprache, und Otto Stündt (Nürnberg) die Gedächtnisrede für die Gefallenen. — Bei einem Festzug durch die Strassen der Stadt besetzte die Bevölkerung herzliche Anteilnahme und Sympathie. „Dann sprach der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Hörsing. Er glaubt, dass heute selbst in Bayern es nicht einmal vorkommen könne, dass so wie vor zwei Jahren die in München geplante grosse Veranstaltung einfach verfallen werden könnte. Hörsings Festrede wurde mit grossem Beifall aufgenommen.“

